

Zwischenkriegszeit, welcher allerdings aufgrund von Ziviers Krankheit schon 1924 seine Arbeiten einstellte. Dies kann als ein Hinweis darauf gewertet werden, dass gerade Zivier selbst die treibende Kraft des Vorhabens war, die jüdischen Interessen im neuen Staat Polen zu organisieren.

Zu den wissenschaftlichen Leistungen während seiner Karriere als Archivar gehört die 1917 in erster, 1923 in zweiter überarbeiteter Auflage erschienene Studie zur Geschichte Polens. In schlesischen Wissenschaftskreisen galt er als Kenner des deutschen Bergbaurechts und erhielt aufgrund seiner Bemühungen und Leistungen um das säkulare und das jüdische Archivwesen in der preußischen Ostprovinz weitere privatrechtliche Aufträge. So war er derjenige, der das Schriftgut der Stadt Beuthen verzeichnete, das bis heute als separater Bestand in Kattowitz aufbewahrt wird.³ Zivier verstarb am 22. August 1925 in Breslau, seine Ehefrau überlebte ihn und wurde im Januar 1943 in Theresienstadt ermordet.

Kalinowska-Wójcik stellt ihrem Buch die Losung voran, Archivkunde sei „eine der ganz wenig ehrbaren Wissenschaften, ohne sie wäre gleichwohl Geschichtswissenschaft eine bloße Märchenkunst“. Mit ihrem heuristischen Ansatz baut sie die Arbeit thematisch und chronologisch nachvollziehbar auf. Zivier erscheint als Privatperson (S. 25-78), als Archivar (S. 79-157), als Historiker (S. 159-227) und als Publizist sowie jüdischer Aktivist (S. 229-266). Die auf Polnisch verfasste Arbeit verfügt über eine deutsch- und englischsprachige Zusammenfassung; eine tabellarische Biografie des Protagonisten und ein Namensregister runden die Untersuchung ab.

Es wäre wünschenswert, dass diese Studie, die gerade für die deutschsprachige Archivkunde von großem Interesse ist, auf Deutsch erscheint.

Roman Smolorz, Regensburg

3 Vgl. Archiwum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Bestand 645. Der Bestand „Stadtmagistrat Beuthen“ ist ein deutschsprachiger Bestand, umfasst 6496 Einheiten aus den Jahren 1412–1580 sowie 1742–1945. Insgesamt geht es um 71,24 lfm Schriftgut.

John Hiden: Defender of Minorities. Paul Schiemann, 1876–1944, London: C. Hurst & Co. Ltd. 2004, 314 S., s/w Abb.; Džons Haidens: Pauls Šīmanis. Minoritāšu aizstāvis. Übers. v. Pēteris Bolšaitis, Rīga: SIA Vesta-LK 2016, 303 S., s/w Abb.; Džon Chajden: Paul' Šīman. Zaščitnik men'šinstv. Übers. v. Roald' Dobrovenskij, Rīga: SIA Vesta-LK 2016, 295 S., s/w Abb.

Der deutschbaltische Jurist, Publizist und Politiker Paul Schiemann, geboren 1876 in Mitau (lett. Jelgava) im Ostseegouvernement Kurland des Russischen Zarenreiches und gestorben 1944 in Riga im deutsch besetzten „Generalbezirk Lettland“, ist einer der wenigen deutschbaltischen historischen Persönlichkeiten, die es in die erste Riege des lettischen nationalen Erinnerungsnarrativs geschafft haben – neben Bischof Albert (um 1165–1229) als einem Symbol der deutschen Eroberung und Christianisierung „Lettlands“ ab 1200, Jakob Kettler, Herzog von Kurland (1710–1782) als Herrscher einer seit den 1930er Jahren von der lettischen Historiografie stilisierten frühneuzeitlichen Vorgängerversion der Republik Lettland und Garlieb Merkel (1769–1850) als Aufklärer und Vorreiter der Bauernbefreiung im 19. Jahrhundert.

Dies ist jedoch eine Entwicklung neueren Datums. Zwar spielte Schiemann als Chefredakteur der „Rigaschen Rundschau“¹ und Leader der deutschbaltischen Parlamentarier sowohl in der Verfassungsgebenden Versammlung (1920–1922) als auch in allen vier Parlamenten (1922–1934) Lettlands eine gewichtige Rolle, musste jedoch nach Gleichschaltung der größten deutschsprachigen Zeitung Ostmitteleuropas durch das Auswärtige Amt im Jahr 1933 nach Österreich emigrieren. Zwar kehrte er, um dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich zu entgehen, 1938 nach Lettland zurück, aber zu dieser Zeit war seine Heimat unter seinem politischen Gegenspieler Kārlis Ulmanis bereits ebenfalls seit vier Jahren eine Diktatur. Auch unter dem folgenden sowjetischen (1940/41) und deutschen Besatzungsregime (1941/44) war es ihm nicht mehr möglich, seine Stimme als streitbarer Liberaler und Demokrat zu erheben. Während der Jahrzehnte der „Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik“ (1945–1990/91) wurde sein Name verschwiegen; erst die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Lettlands Ende der 1980er Jahre ermöglichte es lettischen Historikern, sich der Persönlichkeit Schiemanns als einem bedeutenden Politiker und Demokrat Lettlands zuzuwenden. Hilfreich für eine Renaissance Schiemanns war, dass eine liberale juristische Lösung der Minderheitenfrage Lettlands eine wichtige Vorbedingung für den Beitritt Lettlands zu den europäischen und transatlantischen Strukturen (Europarat, EU, NATO) bildete, man sich in diesem Zusammenhang in Rīga auf Konzepte der Zwischenkriegszeit besann und dabei auf den Namen Schiemanns stieß. 1994 wurde anlässlich des 50. Todestages Schiemanns an dem ehemaligen Redaktionsgebäude der „Rigaschen Rundschau“, rückwärtig der Domkirche gelegen, eine Gedenktafel enthüllt. 2000 gedachte man seiner in Rīga auf einer ihm und seiner Politik gewidmeten internationalen Konferenz. Gefördert vom Bundesinnenministerium war ein Jahr zuvor bereits eine Auswahl seiner Publikationen in lettischer Sprache erschienen und überwand vor allem die Sprachbarriere unter jungen lettischen Politik- und Geschichtsstudenten.² Ein wichtiges Ergebnis dieser Popularisierung Schiemanns ist z.B. eine Dissertation des lettischen Politologen Ivars Ījabs, der die zivilgesellschaftlichen Konzeptionen Schiemanns mit denen seines Zeitgenossen, des lettischen Sozialdemokraten Miķelis Valters (1874–1968), verglich.³ 2015 schließlich gelangte Schiemann auch auf die Opernbühne: In der Opernkomposition des lettischen Komponisten Artūrs Maskats „Valentīne“, die dem Leben und Überleben der aus Lettland stammenden Filmregisseurin Valentīne Freimane (geb. 1922) ein musikalisches Gesicht gibt,⁴ tritt Schiemann als der ältere Herr auf, der die 11-jährige Valentīne vor dem deutschen Besatzungsregime und dem Holocaust in Lettland bewahrt, indem er sie in seinem Haus versteckt.

1 Die Jahrgänge der „Rigaschen Rundschau“ sind online als Resource der Nationalbibliothek Lettlands frei zugänglich unter: <https://periodika.lndb.lv/#allperiodicals> [Letzter Zugriff: 20.4.2016].

2 Detlef Henning (Hrsg.): Pauls Šīmanis. Eiropas problēma. Rakstu izlase [Paul Schiemann. Ausgewählte Schriften], Rīga 1999.

3 Ivars Ījabs: Pilsoniskās sabiedrības diskurss modernajā politikas teorijā un tā elementi Latvijas politisko ideju vēsturē (Miķelis Valters un Pauls Šīmanis) [Der Diskurs der bürgerlichen Gesellschaft in der modernen politischen Theorie und seine Elemente in der Geschichte der politischen Ideen in Lettland (Miķelis Valters und Paul Schiemann)], Rīga 2007.

4 Ihre Autobiografie, in der sie auch auf ihre Zeit im Hause Schiemann eingeht: Valentina Freimane: Adieu, Atlantis. Erinnerungen, Göttingen 2015.

Mit der Übersetzung der gewichtigen Biografie Schiemanns, die der 2012 verstorbene britische Historiker John Hiden 2004 vorlegte, in die lettische und russische Sprache im Jahr 2016 schließt sich der Kreis: Sein Leben, politisches Denken und liberales Eintreten liegt nunmehr in den drei Sprachen vor, in denen Schiemann sich bewegte. Seine Lebensgeschichte erreicht die Länder, deren Minderheitenfrage er bereits minderheitenrechtlich durchdachte, als gemeinsame europäische Strukturen noch in den Kinderschuhen steckten und eine friedliche Lösung von den europäischen Diktaturen der 1930er Jahre fundamental bezweifelt wurde. Hiden zeichnet dabei kenntnisreich den Weg Schiemanns, der aus einer kurländischen Familie stammte, von den Ostseeprovinzen des Russischen Reiches über die Wirren von Krieg und Revolution in die junge Republik Lettland, seine Rolle innerhalb der deutschen Minderheit und in der lettländischen Politik während der parlamentarisch-demokratischen Jahre Lettlands, sein Exil in Österreich und seine letzten Lebensjahre in Riga nach, eröffnet aber über Schiemanns konzeptionelles Durchdenken der Minderheitenfrage (seine Idee von der Trennung von Staat und nationaler Kultur, vom „anationalen Staat“) und seine Rolle innerhalb der europäischen Minderheitenpolitik jener Jahre auch einen europäischen Kontext, sodass es in der Einladung zur Präsentation der lettischen und russischen Übersetzung in der Saeima, dem Parlament Lettlands, am 26. Februar 2016 heißt, dass „in der gesamten Geschichte Lettlands kein Politiker Lettlands eine so breite internationale Bekanntheit“ erreicht habe wie Paul Schiemann“.

Einziger Wermutstropfen: War es geschickt, in der russischen Übersetzung den Originaluntertitel „Verteidiger der Minderheiten“ zu verwenden? Schließlich hatte der russische und moskautreue Saeima-Abgeordnete Nikolaj Kabanov bereits 2003, als Reaktion auf die Auswahl Schiemannscher Schriften in lettischer Sprache, in der russischsprachigen Tageszeitung „Čas“ Schiemann für die Rechte der vermeintlich unterdrückten russischen Minderheit in Lettland in Anspruch genommen, ausgerechnet versehen mit einem Foto Schiemanns nicht etwa als demokratischer Saeima-Abgeordneter, sondern in Uniform der zarischen Armee aus der Zeit vor 1917.⁵ Besser wäre gewesen, den Untertitel „Verteidiger der Minderheitenrechte“ zu wählen, um zu zeigen, worum es Schiemann eigentlich ging: gerade nicht um eine Instrumentalisierung der Minderheitenfrage durch Machtpolitik, sondern um ihre Lösung durch Minderheitenrecht(e). Es steht zu hoffen, dass sein eigentliches Anliegen durch die neuerliche Veröffentlichung seiner Biografie weitere Wirkung entfaltet.

Detlef Henning, Lüneburg

5 Nikolaj Kabanov: Pribaltijskie nemcy: vospominanie o buduščem? Trudy Paulja Šimana predprežđajut nacmen'sinstva [Die baltischen Deutschen: Erinnerung an die Zukunft? Die Arbeiten Paul Schiemanns rütteln die nationalen Minderheiten auf], in: Čas, 29. April 2003, S. 4.